

Karfreitag – 2. April 2021

Ein Wort zum Tag



Liebe Leserin, lieber Leser!

Karfreitag erinnert die grausame Ermordung eines Menschen. Der Bericht aus der Bibel gilt als historisch gesichert: So starb Jesus. Er wurde angeklagt, verurteilt und als Verbrecher hingerichtet.

Die Brutalität einer Kreuzigung ist uns heute fremd. Aber das elende Sterben Jesu führt zwei Grundwahrheiten vor Augen. Das eine: alles Leben ist begrenzt. Und das andere: Leben ist nicht einfach ein Leben, das wie ein Uhrwerk gleichmäßig abläuft, sondern es ist ein Kampf um Leben und Tod. Und jeder ist Akteur dieses Kampfes, mal als Täter, mal als Opfer.

Ich kann dies einfach hinnehmen und es auf mich zukommen lassen. Dann genieße ich solange es geht die Zeit und akzeptiere alles, was kommt als Schicksal, oder wie Spielzüge eines Spieles, dessen Regeln ich nicht durchdrungen habe. Dann habe ich

Pech – oder vielleicht auch Glück. Eine derart nüchterne Lebenseinstellung kommt ohne Gott aus. Sie mag für gleiche Rechte, für Ordnung und Frieden sorgen. Aber sie ist kalt, berechnend und kennt in ihrer Logik eines nicht: Gnade.

Das aber begegnet mir im Glauben. Wenn ich den Grund für meinen Glauben auf den Punkt bringen müsste, dann genau damit: Ich glaube, dass Leben erst durch Gnade gelingt. Gnade aber hat etwas mit dem zu tun, was wir an Karfreitag erinnern: Da trifft eine Welt ohne Gnade auf Gott. Auf Gott, der nichts macht, was wir erwartet hätten: Er reagiert nicht, funktioniert nicht. Da ist kein Gott, der einfach dazwischen geht, dem Sterben Einhalt gebietet. Solch ein Gottesbild stirbt gleichsam mit diesem Jesus aus Nazareth.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Die letzten Worte Jesu scheinen die Enttäuschung, dass Gott nicht funktioniert, zu bestätigen. *Eli, Eli lama asabhtani*. So wurden sie damals gehört. Aber es kam kein Elias, kein Prophet, kein Gottesengel. Diejenigen, die gaffen, die immer alles wissen und die Welt nach ihren Vorstellungen ordnen, die deuten diese Worte als Ausdruck großer Enttäuschung. Aber sie hatten keine Ahnung. Denn mit seinen letzten Worten stammelte Jesus Psalm 22. *„Warum hast du mich verlassen? ... Alle, die mich sehen verspotteten mich. ... Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen. ... Sie teilen meine Kleider unter sich...“* So beginnt dieser Psalm. Er ist wie eine Regieanleitung der Kreuzigung. Aber dann findet der Psalm ganz andere Worten: *„Du aber, Gott, bist heilig. Zu dir schrien unsere Väter und wurden errettet. Sie hofften und wurden nicht zuschanden.“*

Die letzten Worte Jesu sind Worte tiefen Vertrauens. Er lässt sich in Gottes Hand fallen. Nicht in Hände der Rache, der Wut, des Hasses oder Zorns. *„Dein Wille geschehe“*, so hat er geglaubt. Andere haben später erkannt: Gottes Wille geschah. Aber ohne, dass irgendjemand noch irgendetwas hätte tun können. Sondern es ist die Gnade des dritten Tages, des Ostermorgens, die wir am Karfreitag schon mitglauben dürfen.

Wir wehren uns gegen diese Kreuzigung, weil sie doch nur die Ohnmacht Gottes zeigt. Aber muss ich mich bei solchen Gedanken nicht fragen, welches Verhältnis ich zur Macht habe? Geht es immer darum, Macht zu haben, damit geschieht, was ich will? Wie viele Menschen wissen in dieser Zeit der globalen Bedrängnis, was sie wollen: Einfach die Macht haben tun zu können, was sie sich einbilden. Auch religiöse Menschen neigen sich an die Stelle Gottes zu setzen, um Macht zu haben. Im Namen der Religion wurde Jesus ermordet. Es geschah in voller Überzeugung, das Richtige zu tun. Zu den großen Verführungen gehört gottgleich, also im Namen des Rechts, des Richtigen, des Verstandes – zu handeln. Menschen können das, sie sind fast gottgleich geschaffen. Aber die Bibel warnt, dass aus dem Ebenbild das Bild selbst wird, also dass wir Götter werden.

Denn: was können das schon für Götter sein, die wir schaffen: Sie werden zum Maßstab aller Dinge, zur Ordnung aller Ordnung, zur Regel aller Regeln. Es beunruhigt mich, dass zunehmend eine nahezu gottgleiche Verehrung von Ethik und Moral betrieben wird. Das drückt sich darin aus, dass es immer mehr Menschen oder Expertengremien - auch Kirchenvertreter - gibt, die wissen, was andere zu tun haben. Die biblische Kunst des Lebens hingegen besteht darin zu ergründen, was *ich* tun – oder lassen kann. Und dabei geht es nicht um meine Rebellion gegen die Welt. Sondern es ist die Kunst Verantwortung vor Gott und Mensch zu übernehmen. Dafür bestätigen, also ertüchtigen wir junge Menschen: Dass sie frei werden als Kind Gottes ihr Leben zu gestalten. Dazu gehört das Gespräch mit Gott: *„Was ist dein Wille?“*

und dann Vertrauen: „Gib mir die Kraft, dass ich dir Raum gebe; dass ich dir eine Chance gebe und nicht blind bin durch Verliebtheit in meine Vorstellungen.“

In dieser Haltung starb Jesus sein Leben - und ist es auch für mich gestorben, damit ich von Gott ein Bild habe, das meine Götzenbilder zerstört. Jesus wird klein, damit Gott groß wird. Und Gott ist darin groß, dass nicht Macht und Ohnmacht das letzte Wort haben, sondern etwas ganz Anderes: Leben. Wir aber haben keinen Anteil daran. Gott sei Dank. Es ist Gottes Gnade. Die lässt mich leben und lieben und hoffen.

Diese Erkenntnis bewegte Martin Luther. Eine Folge war, dass sich in der Reformation die Bestattungskultur total veränderte. Luther glaubte, dass alle Toten in Gottes Hand ruhen. Für sie muss nichts mehr getan werden. Sie konnten so getrost auch vor den Toren der Stadt an einem Ort des göttlichen ewigen Friedens ihrem Dritten Tag entgegen schlafen. Vor über hundert Jahren beschlossen die evangelischen Gemeinden in Regensburg einen Friedhof in diesem Geist anzulegen. Sie bereisten viele Orte um dann, wie sie meinten, den wohl schönsten Friedhof des Landes zu eröffnen. Wer heute von der Friedensstraße den Evang. Zentralfriedhof betritt, verspürt diesen Frieden. Durch die Bäume, über die Gräber, fällt der erste Blick auf ein riesiges Kreuz. Da ist dieser Karfreitag wieder: Jesus verbunden im Sterben mit seinem Gott, aber darin auch mit all den anderen, die um ihn ruhen.

Viele, die dort ruhen, werden, wie wir, hier gesessen haben und auch das Altarbild der Neupfarrkirche betrachtet haben: Auch da ist Karfreitag zu sehen, das Kreuz – und außen herum Gräber, die sich hier aber öffnen. Maria ist im Vordergrund zu sehen. Sie fällt in Ohnmacht. Sind wir nicht alle wie sie ohne Macht? Und wie viele Geschichten kann wohl der Friedhof über hilfloses Sterben erzählen? Zwischen all den Gräbern, in denen manchmal ganze Generationen versammelt sind, wird ganz oben mit den Opfern des Krieges an solch Elend erinnert.

Dort fand ich eine seltsam wunderbar fromme Inschrift, die das Elend des Karfreitags ummünzt in den Anfang großer Freiheit. Verfasst hat sie Dietrich Bonhoeffer:

*Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit,
Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern
unsres vergänglichem Leibes und unsrer verblendeten Seele,
dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist.
Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden.
Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.*

Dietrich Bonhoeffer schrieb das 1944 im Gefängnis. Er hatte erfahren, dass seine Bekannten nach dem Attentat auf Hitler würdelos entblößt erhängt werden sollten. Ihnen galten diese Worte. Mit Bonhoeffer schreibt ein Mensch, der sich geborgen weiß in der Ohnmacht des verspotteten Jesus. Durch ihn ist er sich aber auch der großen Gnade gewiss: Sie erlaubt ihm durch alle menschliche Ohnmacht einer Freiheit zu trauen, die jedem noch so großen Abgrund der Unmenschlichkeit alle Macht nimmt. Geborgen in der göttlichen Ohnmacht kann uns keine Macht der Welt etwas anhaben. Das dürfen wir glauben; dazu eine Freiheit, die sich nicht daran misst, was ich habe und kann, sondern, dass ich Gott schaue und erkenne: der schaut auf mich – und dich. Mehr muss nicht gesagt werden. Amen.

Bleiben Sie behütet und gesund!

Ihr Friedrich Hohenberger

Gerne kann mir geschrieben werden: hohenberger@esg-regensburg.de

Biblischer Text für Karfreitag: Evangelium nach Matthäus, 27. Kapitel

Lieder des Tages:

O Haupt voll Blut und Wunden (Evang. Gesangbuch – EG 85, 1.2.9)

O Welt, ich muss dich lassen (Evang. Gesangbuch – EG 521, 1+3)

Wir danken dir Herr Jesus Christ (Evang. Gesangbuch – EG 75, 1-4)

Nun sich der Tag geendet (Evang. Gesangbuch – EG 481, 1+5)

Ehre sei dir Christe (Evang. Gesangbuch – EG 75)

Gebet O Gott, ich sehe dein Kreuz. Es schreckt mich. Hilf mir Ängstlichen zu glauben an deinen Sohn, den Gekreuzigten, den Ohnmächtigen, den Schwachen. So nah ist er mir in seiner Schwachheit. So nah, dass sein Leben und Sterben auch mein Leben umfasst und heilt. Vollende mich durch deinen Geist, in deine Herrlichkeit und Ewigkeit, Amen.